

Felix Woysch (1860–1944): Toteninsel aus „3 Böcklin-Phantasien“ op. 53

Frédéric Chopin (1810–1849): Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 f-Moll op. 21

Zwischen 1827 und 1831 komponierte Frédéric Chopin sechs Werke für Klavier und Orchester, darunter auch die beiden Klavierkonzerte (Winter 1829/1830). Als Vorbilder dienten Chopin dabei nicht Mozart oder Beethoven, sondern die Virtuosen seiner Zeit wie Hummel, Herz, Field oder Kalkbrenner. So zeigen die Konzerte keine Ausgewogenheit von Solo- und Tuttiabschnitten, sondern dienen im Sinne des Virtuosenkonzertes der instrumentellen Selbstdarstellung des Komponisten. Chopins eigene Spielweise, die als verhalten und durchsichtig geschildert wird, mit singendem Legato und verhaltener Noblesse, schlägt sich im filigranen Klaviersatz seiner Konzerte nieder. Läufe sind dabei nie virtuoser Selbstzweck, sondern immer in die melodische Substanz eingebettet.

Ludwig van Beethoven (1770–1827): 5. Symphonie c-Moll op. 67

Eines der bekanntesten Werke der Musikgeschichte komponierte Ludwig van Beethoven zwischen 1804 und 1808. Die Uraufführung fand im Dezember 1808 innerhalb eines vierstündigen Konzertes im eiskalten Theater an der Wien statt, u.a. zusammen mit der parallel komponierten 6. Symphonie und dem 4. Klavierkonzert.

Das prägnante Thema des ersten Satzes ist der 5. Symphonie als Motto vorangestellt und wird im Verlauf des Satzes kunstvoll verarbeitet. Doch auch in den anderen Sätzen zeigt Beethoven seine Komponierkünste: Im zweiten Satz verwebt er Variationsform und Sonatensatzform und überlagert sie gleichzeitig mit harmonischen Spannungen zwischen As-Dur und C-Dur. Der dritte Satz wird durch die nachträglich hinzugefügte Überleitung zum vierten Satz eher zu einer breit angelegten Einleitung des Finales, das aufgrund seiner Länge und den jubilierenden C-Dur-Klängen als Ziel der Symphonie zu sehen ist.

Susanne Zarnkow